

## Mixed Pixels

Gemeinhin vergeht in Berlin kaum ein Quartal ohne die Präsentation eines bedeutenden fotografischen Lebenswerks. Diesmal waren Gruppenevents angesagt, jeweils unter einem Motto, und auch die Solisten widmeten sich begrenzten Themen. Im Vergleich mit Mauerzeiten genießen wir jetzt eine schillernde Vielfalt, einmal durch das deutsch-deutsche Zusammenwachsen, zum anderen durch den globalen Austausch. Die »zerstörte Vielfalt« durch die Nazis nach 1933 ist gerade Gegenstand des Themenjahres 2013. Mir scheint, dass wir auf gutem Wege sind sie wieder herzustellen. Die inflationäre Verbreitung der digitalen Fotografie trägt sicher dazu bei, allerdings oft auf einem Niveau, das vielen Galeristen und Kuratoren Sorge macht. So Norbert Bunge von der galerie argus fotokunst: »Die jungen Leute wissen ja gar nicht mehr, was ein gutes Foto ist«.

Einer, der es wusste und dieses Wissen als Lehrer und Mentor mit großer Aufmerksamkeit weitergab, war **Arno Fischer**. Sein legendäres Urteil »Siehste, jeht doch« war Anerkennung und Ansporn für seine Schüler, die in ihm auch einen großen Menschen verehrten. Er starb am 13. 9. 2011. Sein Name taucht immer wieder auf in den Lebensläufen aus Ost und West. Der eigene führte ihn in den Fünfzigern aus Westberlin in die DDR. Er wurde der vielleicht bedeutendste Fotograf der DDR. Thomas Honickel sagt im Katalog zur Kölner Ausstellung von 2004 »Utopie und Wirklichkeit«: »Für Fotografen war die DDR ein verstecktes Paradies, wäre alles so reich und vielfältig gewesen wie ihre fotografische Kultur, wäre sie nicht untergegangen«.

Zweiunddreißig Meisterschüler seines letzten Jahrgangs an der Ostkreuzschule haben sich zusammen getan, und Fischers langjähriger Kurator Matthias Flügge hat ihre Ausstellung und den schönen Katalog betreut. Flügge schreibt darin: »Wenn nun der letzte Jahrgang seiner Meisterschüler eine gemeinsame Ausstellung eröffnet, so ist das zuerst eine Hommage an Arno Fischer. Es ist zugleich aber auch ein Nachweis dafür,

wie viele originäre Begabungen sich um ihn versammelt haben, die mittlerweile selbst unser Bildgedächtnis und die Diskurse um die Fotografie bereichern«. Für diese Begabungen ist der Respekt für das Medium Fotografie mit seiner 174-jährigen Geschichte und seiner künstlerischen und gesellschaftlichen Relevanz selbstverständlich. Das unterscheidet sie wohlthuend von der verbreiteten Verflachung und Beliebigkeit, die wir tagtäglich ertragen müssen, von der digitalen »Verwüstung« ganz zu schweigen. Arno Fischer hatte dafür einen schlichten Ausdruck: »Ich sticke nicht«. Pauschal abgelehnt hat er die digitale Fotografie keineswegs, hat sie auch gelehrt.

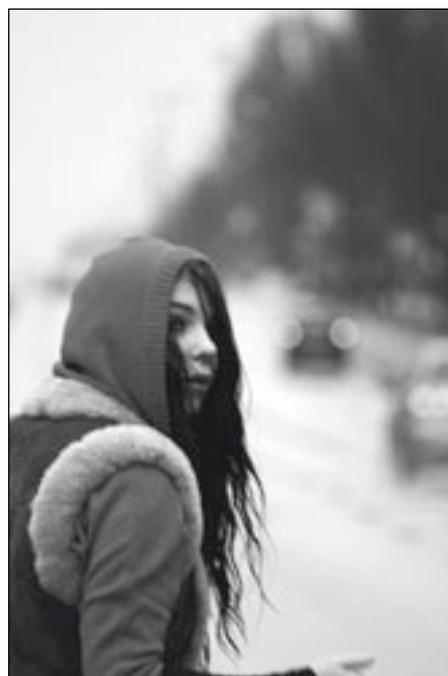


© Eva Brunner

Bei dem hohen fotografischen Niveau der Ausstellung will ich nur einige Autoren nennen, deren Botschaft mich besonders berührt hat. Es sind die, die mir vom Menschen erzählen, seinen Spuren, Erinnerungen und Sehnsüchten. So der Schweizer **Mischa Christen** mit der mutigen Geschichte vom Alleinsein, **Eva Brunner** mit Erinnerungsräumen, in denen wir unsere eigene Story in und hinter den Bildern finden können, **Uta Protzmann** mit einem zarten Gespinnst von Nostalgie, **Birgit Krause**, deren »unbewusste Wirklichkeiten« in ihrem Heute nach der Jugend suchen, und sehr viel konkreter **Eric Schütt**, der in unseren Landen die letzten »Frauen in Tracht«



© Birgit Krause



© Janine Fritsch

besucht hat mit Tonband und Kamera. **Anna Thiele** beobachtet die Menschen in den übermächtigen Architekturen des Regierungsviertels. In unserem Portfolio im Heft 4 – 2012 haben wir ihre Farbbilder mit dem Titel »Verdichtung/Verortung« in schwarzweiß vorgestellt. Im Mai gehörte Anna Thiele zu den achtundzwanzig Siegern des »Architekturbild 2013« in Frankfurt/Main. Auch **Joern Dudek** ist durch Arno Fischers Schule gegangen und zeigte im AXEL- Hotel seine großen SW-Prints vom Neuen Berlin, edel auf Baryt.

An einem märchenhaften Lehrgangsthema haben sich fünf Frauen und ein Mann an der Neuen Schule für Fotografie versucht: »Rotkäppchen«. In den »grimmigen« Hausmärchen steckt ja viel Zündstoff, Gewalt, Angst, der Kampf von Gut und Böse. Die Eleven lüpfen das rote Käppchen in ihren Beutragen nur zaghaft. **Meike Sieverking** und **Janine Fritsch** fanden am ehesten den Zugang.

Um bei den Schulen zu bleiben: imago fotokunst (www.imago-fotokunst.de) hat sich seit vielen Jahren bestens eingeführt, mit Dozenten wie Ulla Kelm,, Torsten Andreas Hoffmann, Enno Kaufhold und vielen anderen. Dass sie keine Schlagzeilen macht, hat, so scheint mir, einen sympathischen Grund: Den Leitern Manuela Schäwe und Mathias Richter ist die Fotografie eine Herzensangelegenheit. Der wirtschaftliche Erfolg zählt erst in zweiter Linie. Im Mai hingen im alten Kellergewölbe der Galerie die musikalischen Straßenszenen von **Matthias Klages** (Jahrgang 59), analog fotografiert und aufs Feinste handvergrößert.



© Matthias Klages

Auch **Oliver S. Scholten** lehrt noch klassische Labortechnik und unterhält ein Werkatelier (www.position-fotografie.de). Er ist sehr vielseitig und hat Marotten, die einem Künstler wohl anstehen. Eine davon ist eine ganz gegenständli-

che Versuchsanordnung, kürzlich in der Gruppenausstellung EGO in der Fotogalerie am Friedrichshain zu bewundern. Da verkabelt er leibhaftig seinen Schädel mit einer monströsen Plattenkamera. Das ist Philosophie zum Anfassen, ebenso anschaulich wie humorvoll. Mit von der lustigen Partie: **Katja Schrader**, deren schrille Selbstdarstellungen auf ihre Tätigkeit am Theater und im Journalismus verweisen. Fotografisch ist das alles eine Augenweide.

Noch ein paar Perlen säumten meinen Weg durch die Galerien, so die Porträts aus der Berliner Kunstszene von **Jan Sobottka** bei Manfred Carpentier. Mehr im letzten »brennpunkt« und unter www.catonbed.de. Nicht weit davon, in der Fasanenstraße, Johanna Breedes »Frauen«, eine wunderbare Auswahl der bekanntesten Fotografen aus den letzten 50 Jahren. **Herbert Lists** schöne Studie von Anna Magnani zierte unsere letzte Ausgabe.

Bei Pavlov's Dog waren die Wände vollgehängt mit 50 x Berlin von 50 Fotokünstlern, allzu viel Vielfalt auf engem Raum. Das Auge kommt nicht zur Ruhe.

Klar gegliedert hat **Christian Reister** seine Berlin-Trilogie für das Café Aroma.

Ein bunter Fries mit quicklebendigen Streiflichern vom Alex führt wie ein Film um den ersten Raum, im zweiten sind es gerahmte Stadtlandschaften, alle mit einem gewissen Pfiff, und im dritten frönt Reister seinem schwarzweißen Faible für das Berliner Nachtleben, das er uns schon im Kabinett des Hotels Bogotá näher gebracht hat. Hier waren im Saal die nicht eben aufregenden Werke von **Bernadette Ypso** und **Charlotte K** zu sehen, die mit ihrer Anonymität kokettieren, obwohl Joachim Rissmanns Photoplatz bisher von der Aura der großen Namen gelebt hat. Leider wurde ihm zum 30. März 2014 gekündigt, und die wechselvolle Kulturgeschichte des Hauses seit Yva und ihrem Schüler Helmut Newton wird damit wohl in Vergessenheit geraten. Da wird auch das Engagement von Harald Martenstein im Tagesspiegel nicht helfen. Rissmann kann es kaum trösten, dass demnächst c/o Berlin im alten Amerikahaus am Zoo die City West aufwerten wird.

Da ist er wieder, der lange Schatten der Berliner Mauer. Die Galerie Camera Work versucht ein Spagat. Ihre glamourösen Stars amerikanischer Prägung vor und hinter der Kamera sind in der Kantstraße genau richtig, immer spektakulär und selten unter 10.000.- zu haben. Bei **Michel Comtes** Meisterstücken steigert sich das für die splitternackte Carla Bruni von 1993 auf 36.000.- Euro. Besser gefällt mir das Konterfei von Geraldine Chaplin, die in Clownspose ihren Papa Charlie herrlich treffend karikiert und ihm dabei so verblüffend ähnlich



© Michael Comte

sieht, dass man an einen fröhlichen Spuk aus dem Jenseits denkt. Bewegend ein intimes Porträt der Louise Bourgeois aus New York 1996, deren kluge klare Augen in einem Meer von Falten das ganze Jahrhundert spiegeln.

In der Dependence Ost, CWC in der Auguststraße, triumphiert mit **Jean Baptiste Huynh** die reine Form. Fast alle Motive sind exakt mittig ausgerichtet im Quadrat, die betenden Hände, ein Messer, eine Lotusknospe, eine Kerzenflamme, exotische Porträts. Cool. Nein, das ist eiskalte Ästhetik. Man muss das mögen. Muss man?

Die Alfred Ehrhardt Stiftung, schräg gegenüber von CWC, hat es auch mit der Ästhetik, aber im Geiste ihres Namenspatrons mit der biologischen. Hier fragt **Frank Darius** mit der Serie »Low« verwegen: »Was ist Natur wirklich?« und reduziert sie auf haarfeine schwarze Linien auf großer weißer Fläche.



© Frank Darius

Der Philosoph Andreas Weber sieht darin ihre poetische Dimension. Auf die verstanden sich die Romantiker besser. Bei Darius denkt man eher aktuell, an ihr Verschwinden.

Am selben Ort als starker Kontrast die bunten Wasserlandschaften »nach der Natur« von **Hanns Zischler**, aus der Rigby-pin-hole 4 x 5 inch, einer Lochkamera also, mit Blende 164. Dieses Eichenholzmöbel liefert recht malerische Bilder, mit dem typischen Lichtabfall zu den Rändern. Ein Loch kann man nicht korrigieren, das Ergebnis aber mit einem lyrischen Titel verklären wie »Rauchquast über Schreiberland«. Zischler ist als preisgekrönter Publizist und Schauspieler bekannt. Wir verdanken ihm den brillant boshaften Text »Berlin ist zu groß für Berlin« über das Werden der Hauptstadt aus Sumpf und Sand (bei Galiani).

Der Pole **Marek Pozniak** hat immerhin eine einfache Linse in seiner Black Box von 1887. Schon kurios, was die digitale Perfektion an Gegenstrom erzeugt. Bei ihm steht ein künstlerisches Konzept dahinter, das den Ablauf von Zeit auf mehreren Ebenen sichtbar und begreifbar macht. Enno Kaufhold und Susanne Schmid haben das im Katalog klug analysiert. Schmid's Text ist auch in unserem letzten Heft abgedruckt, zu einigen Bildern. Die bei Johanna Brede bis 24. August ausgestellten Originale sind zum Teil Unikate, weil die zugehörigen Negative vernichtet wurden. Ein echter Kunst-Griff zur Wertsteigerung, neben der aufwendigen Lith-Entwicklung und Tönung der speziellen Papiere. Dabei arbeitet Pozniak im »richtigen Leben« durchaus digital.

Die Liebe zur analogen Technik ist auch für **Norbert Bunge** Programm.



© Lutz Dille

Für seine Galerie argus fotokunst hat er lauter Kostbarkeiten zur »Faszination Paris« zusammengetragen. Mit dabei Sibylle Bergemann, René Burri, Bunge selbst, Paul Almasy und George Friedmann, der uns zuvor daselbst mit seinen »Novelas Argentinas« amüsiert hat. Mit »Paris« feiert Bunge seine hundertste Ausstellung seit 1996. Ein Foto muss für den erfahrenen Dokumentarfilmer eine Geschichte erzählen, und zwar möglichst als Handvergrößerung auf Barytpapier.

Besonders liegt ihm die ostdeutsche Fotografie am Herzen, auch die Wiederentdeckung fast vergessener Autoren des 20. Jahrhunderts.

Einer, der sich seine Landschaften selbst erfindet, ist **Thomas Wrede**. Die großen Tableaus in der Galerie Wagner + Partner nennt er »Katastrophe und Idylle«, nicht zu verwechseln mit »Idylle und Disaster« des unsäglichen Bogomir Ecker im letzten Monat der Fotografie. Wrede versetzt schon länger typische Merkmale unserer modernen Zivilisation in urtümliche Gegenden für seine »Real Landscapes«, mit verblüffender Wirkung. Diesmal stellt er die Verwüstungen von Fukushima und New Orleans modellhaft nach und lässt die Bauruinen an der Costa im Meer versinken. Die Preisliste weist für so ein grandioses »Lambdaprint Diasec« in 140 x 200 cm 12.600.- Euro aus, bei einer Auflage von 5 Stück.

Mit **Arnd Weider** kehren wir zur relativen Wahrheit in der Fotografie zurück. Er gibt uns eher mit der Wahl seiner Räume Rätsel auf. Am Rathaus Tempelhof sind seine »Heterotopien« noch bis 27. Juli zu sehen. Weider meint damit – in Anlehnung an den Philosophen Michel Foucault – »andere« Orte, die in besonderer

Weise für Situationen stehen, die wir im Alltag verdrängen oder nicht auf unsere Person beziehen. Er findet sie in Kliniken, Anstalten, Gefängnissen und im Krematorium, Lokalitäten, deren Betreten an bestimmte Rituale gebunden ist, und schöpft nach eigener Aussage aus »erlebtem Umgang mit Krankheit und Tod«. Groß- und Mittelformat unterstützen mit ihrem Detailreichtum die eindringliche Aufforderung des Autors, die innere Abwehr zu überwinden und sich seinem Thema zu öffnen. 2010 war er Preisträger am Haus am Kleistpark und erhielt ein Arbeitsstipendium. Sein Rüstzeug holte er sich bei Arno Fischer an der fas und an der Ostkreuzschule.

Die engagierteste Arbeit des Quartals fand ich in der kleinen aff-Galerie in Friedrichshain: **Helena Schätzles** »9645 Kilometer Erinnerung«. Für die junge Autorin (Jahrgang 83) waren es vier Jahre anstrengender Reisen und intensiver Beschäftigung mit der selbstgestellten Aufgabe, der Suche nach den Spuren des schrecklichen 2. Weltkriegs in Osteuropa, in den Fußstapfen des Großvaters, der als deutscher Soldat in neun Ländern gekämpft hat. Fast erdrückt wurde sie von Hunger, Leid und Tod in den Erinnerungen der Menschen, die sie aufsuchte.

Ihre sensiblen Porträts erzählen davon, aber auch von Momenten großer Vertrautheit und Dankbarkeit für die Anteilnahme. Die Landschaftsbilder von heute, karg, winterlich, manchmal noch mit den Wunden des Krieges, verstärken die mahnende Wirkung dieser ergreifenden Reportage.

Zum Schluss aber zwei heitere Tipps für den Rest des Sommers:

Bis 20. Juli bei Petra Rietz am Koppenplatz die reizvollen »Kleider aus Licht«, die **Heinrich Heidersberger** in den 40-er Jahren auf bloße Körper zauberte (siehe brennpunkt 2/13), und die vielen meist malerisch oder neckisch inszenierten Nackedeis beiderlei Geschlechts von der vorletzten Jahrhundertwende, unter dem dummen Titel »Die nackte Wahrheit und anderes«, bis 25. August im alten Kaisersaal des Museums für Fotografie, über Helmut Newtons auch nicht gerade pruder Bilderwelt.

Klaus Rabien

# brennpunkt

3/2013 4,00 Euro

29. Jahrgang

Magazin für Fotografie



Juli bis September 2013  
Galerien • Buchbesprechungen • Fotoszene  
Portfolio Nadine Dinter